Scheunenviertel und mehr

Vom losen Zusammenschluss zum Arbeitskreis

Von Wolfgang Kleine-Limberg[1]

„Gemeinsam sind wir stark" ist das Motto von elf Scheunenvierteln in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Die Zusammenarbeit und die gemeinsame Präsentation in der Öffentlichkeit steigert das Interesse von Besuchern. Ein Handbuch mit Arbeitsmaterialien steht anderen Initiativen zur Verfügung.

Scheunenviertel und mehr...

Scheunenviertel wurden im 17. und 18. Jahrhundert in einigen Bereichen Norddeutschlands, in Hessen und in der Fränkischen Schweiz angelegt, um das Getreide oder Vieh in sicherer Entfernung zum Dorf geschützt vor Überschwemmungen und Feuerbrünsten zu lagern. Als ländliches Quartier weisen sie noch heute einen eigenständigen Charakter und eine bauliche Struktur mit vergleichbaren Merkmalen auf.[2]

Die Scheunenviertel und die sie tragenden Akteure sind sehr vielseitig in ihren Zielen, Ansichten und Strukturen:[3] Der Erhaltungszustand geht von „fortgeschrittenem Verfall" bis zur denkmalschutzgemäßen Sanierung. Die Eigentumssituation reicht vom Privat- über das Vereins- bis zum öffentlichen Eigentum. Die Nutzung besteht von Leerstand über Lagerhaltung bis zur Radfahrscheune oder Kulturscheune. In einigen Fällen versuchen die Privateigentümer, die Scheunen zu erhalten, in anderen Fällen Vereine oder die Gemeinde. Alle Mischformen sind anzutreffen. In ihrer Zielrichtung steht bei manchen Trägern die Sanierung der Gebäude im Vordergrund, während andere die verbesserte touristische Vermarktung zum Ziel haben.[4]

Wolfgang Kleine-Limberg

Die verschiedenen Schwerpunkte zum Beispiel in Estorf: (Kultur und Fahrradscheune), Liebenau (Soziokultur), Harpstedt (Veranstaltungen, Ausstellungen), Ahlden (Landwirtschaft und Wohnnutzung), Hülsen (Denkmalpflege, Wissensvermittlung und Dorfkultur) bieten ein hohes touristisches und kulturelles Potenzial, das in das Dorf und die Region ausstrahlt. Gemeinsam ist, dass es in allen Fällen Ehrenamtliche sind, die sich um den Erhalt und die Nutzung dieses Kulturgutes kümmern.

Gemeinsam werben!

Zwischen August und Oktober 2009 trafen sich Vertreter der Vereine, der Gemeinden, der Landkreise, des Landesamtes für Geoinformation und Landentwicklung Niedersachsen (LGLN) und der Tourismusverbände, um eine gemeinsame Strategie zu entwickeln. Seit Oktober 2009 werden regelmäßig Treffen des Arbeitskreises durchgeführt. Jedes Scheunenviertel bringt dazu einen kleinen finanziellen Beitrag für die gemeinsame Organisation auf.

In der „Gemeinsamen Erklärung" betonen die Vertreter der Kommunen sowie der Trägervereine: „Unsere Initiative hat das Ziel, die Scheunenviertel in der Aller-Weser-Hunte-Region zu erhalten und deren Wert als besondere ländliche ‚Quartiere' in Norddeutschland zu vermitteln. Dazu gehört, die Scheunenviertel durch adäquate Nutzungen weiter zu entwickeln und in diesem Rahmen für jedes ‚Quartier' spezifische Schwerpunkte zu bilden und Entwicklungsperspektiven aufzuzeigen: Historische Themen, Bildung, Kultur, Wohnen etc."

Für die Öffentlichkeitsarbeit wurde eine Wort-Bild-Marke entwickelt, die die spezifischen Elemente eines Quartiers aufgreift. Ihre abstrakte Gestaltung erlaubt auch die Nutzung durch ähnliche Initiativen (zum Beispiel Arbeitersiedlungen).

Ein einheitlich gestaltetes Orientierungssystem wird die Scheunenviertel miteinander verbinden und im Jahr 2012 umgesetzt. Ein erster Prototyp steht in Schafstallviertel Hülsen.

Die gemeinsame Internetseite www.Scheunenviertel.de wird seit Anfang 2010 betrieben. Auf ihr sind allgemeine Informationen zu finden. Studenten der Universität Hannover haben eine Präsentation zur Geschichte der Scheunenviertel erarbeitet. Diese wird 2012 als Informationsfilm professionalisiert. Die aktuellen Termine und Veranstaltungen werden nach und nach ehrenamtlich eingepflegt.

„Brennende Scheunen"

Über 400 Gäste begrüßten die Scheunenviertel bei ihrer gemeinsamen Veranstaltung „Brennende Scheunen" in Estorf. Der Titel machte neugierig, symbolisiert den Tatendrang, der in den Akteuren lodert. Konzentriert war zu sehen, was alles in den verschiednen Scheunenvierteln steckt, denn alle Scheunenviertel waren mit eigenen Veranstaltungsbeiträgen beteiligt. Die gemeinsame Planung

1 Dipl. Ing. Wolfgang Kleine-Limberg, Büro mensch und region, Nachhaltige Prozess- und Regionalentwicklung, Lindener Marktplatz 9, 30449 Hannover, kleine-limberg@mensch-und-region.de.

2 Grube, Joachim (2006): Scheunenviertel in der Aller-Weser-Hunte-Region. Herausgegeben von Gemeinde Estorf, Landkreis Nienburg/Weser.

3 „Sonderquartiere in historischen Siedlungen in Niedersachsen" – am Beispiel der Regionalen Scheunenviertel der Aller-Weser-Hunte-Region", im Auftrag der Gemeinde Estorf (Projektträger), www.scheunenviertel-und-mehr.de. Finanziell gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landentwicklung, LGLN Sulingen.

4 Meyer, Karin (2009): Scheunenviertel im 21. Jahrhundert. In: Die Niedersächsische Gemeinde, Heft 4, 2009, S. 134-135.

und Durchführung förderte den inneren Zusammenhalt des Arbeitskreises, der im Rahmen dieser Veranstaltung auch erstmals geschlossen in der Öffentlichkeit auftrat. Die Veranstaltung soll 2012 wiederholt werden.

Kooperation hilft!

Was bringt die Kooperation außer zusätzlicher ehrenamtlicher Tätigkeit? Drei Aspekte lassen sich seit Ende des geförderten Projektes herausfiltern:

- Steigerung des Interesses der Kunden. Nach Veröffentlichung des gemeinsamen Flyers fahren mehr Gäste die verschiedenen Scheunenviertel an. Die Nachfrage konnte in einigen Scheunenvierteln gesteigert werden.
- Gemeinsame Projekte. Durch den Zusammenschluss lassen sich neue Ressourcen erschließen, die für die einzelne Initiative nicht erreichbar wären.
- Gemeinsame Angebote. Der Zusammenschluss soll zukünftig erlauben, beispielsweise Besichtigungstouren nicht nur auf ein Scheunenviertel allein zu beschränken. Die Betreuung von Gästegruppen kann auch durch externe Personen, zum Beispiel die Landfrauen, erfolgen.

Orientierungssystem „Scheunenviertel und mehr" (Entwurf Kleine-Limberg, Henckel, Schubert; Computersimulation S:DESIGN)

Beteiligte aus den Scheunenvierteln berichten, dass sich inzwischen immer mehr Gruppen und Einzelreisende angesprochen fühlen, verschiedene Viertel aufsuchen und sie als ein Teil der Gesamtinitiative begreifen.

Handbuch mit Arbeitsmaterialien

Zum Transfer der Erfahrungen wurde ein Handbuch mit Arbeitshilfen für ähnliche Vorhaben herausgegeben. Es umfasst eine umfangreiche Zusammenstellung von Verfahrens- und Methodenblättern (Bestandsanalyse, Interview-Leitfaden, Organisationsstrukturen, Zeitpläne, Zielvereinbarungen, Zielerreichungsmatrix und vieles mehr). Sie sind für die verschiedenen Arbeitsschritte chronologisch (Ziel, Zielgruppe, Verantwortlichkeit, Maßnahmen, Erfahrungen) mit ihrer Übertragbarkeit auf andere Verfahren beschrieben. Das Handbuch ist als Download unter www.scheunenviertel-und-mehr.de verfügbar.

Flächenentzug – aus Sicht der Gemeinden

Von Dr. Jürgen Busse, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Bayerischen Gemeindetages

Dr. Jürgen Busse

Niemand wird ernstlich in Zweifel ziehen, dass Flächensparen wichtig ist. Jedes Jahr wird in Bayern eine Fläche von der Größe Manhattans der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen. Im Rahmen einer nachhaltigen Entwicklung muss auch der Umgang mit Grund und Boden einen ganz entscheidenden Stellenwert einnehmen. Die Gemeinden spielen dabei eine zentrale Rolle: Sie sind mit den Instrumenten der Bauleitplanung betraut und steuern so die Bodennutzung in der Gemeinde. Nicht zuletzt deshalb hat sich der Bayerische Gemeindetag – wie der Niedersächsische Städte- und Gemeindebund – von Anfang an für das Flächensparen aktiv engagiert. Um es aber gleich vorweg deutlich zu machen: Meine feste Überzeugung ist es, dass auch bei der Bodenbewirtschaftung jegliche Form staatlichen Dirigismus fehl am Platz wäre und nicht zum Ziel führen würde.

Die Gemeinden sind in den letzten Jahren mit dem Thema des Flächensparens – selbstverständlich von Ausnahmen abgesehen – verantwortungsbewusst umgegangen. Die Meinung, nur die Gemeinden – und hier wieder speziell die des ländlichen Raums – seien durch ihre maßlose Ausweisungspolitik wesentlich oder gar allein für den Flächenverbrauch verantwortlich, wird dadurch, dass sie ständig wiederholt wird, nicht wahrer. Es ist ein typisch menschlicher Wesenszug in diesem Zusammenhang, die – wenigen – schlechten Beispiele zu sehr in den Vordergrund zu stellen und die – vielen – guten als selbstverständlich kaum wahrzunehmen.

Neben den Kommunen gibt es im Übrigen auch noch andere Planungsträger, die – beispielsweise im Verkehrsbereich – in großem Umfang zur weiteren Versiegelung der Landschaft beitragen. Und auch die Landwirte selbst entziehen Flächen der Nahrungsmittelproduktion, wenn sie Mais für Biomasseanlagen anbauen oder Ackerflächen für Photovoltaikanlagen zur Verfügung stellen. Wir wollen hier um Gottes Willen kein Schwarze-Peter-Spiel betreiben, aber wir wehren uns ein wenig dagegen, dass die Gemeinden als Alleinverursacher des Landschaftsverbrauchs dargestellt werden.

Das bedeutet natürlich nicht, dass die Gemeinden einfach nur so weitermachen dürften wie bisher. Trotz des Rückgangs des Jahreswerts der Flächeninanspruchnahme müssen die Gemeinden neue Wege und Mittel suchen, wie sie einen sparsamen und schonenden Umgang mit